

Westdeutsche Zeitung

07.März 2005

Den Dirigenten immer im Blick

Souverän gab Heinz Rudolf Meier beim Passionskonzert der Wuppertaler Kurrende in der Pauluskirche den Ton an.
Von Norbert Göbbel

Die Wuppertaler Kurrende bereicherte die Fastenzeit mit einem Passionskonzert in der Pauluskirche. Als Hauptwerk erklangen Ausschnitte aus Dietrich Buxtehudes Kantatenzyklus „Membra Jesu nostri“. Als Ergänzung kamen kleinere Chorwerke von Melchior Franck, Antonio Lotti, Volker Wangenheim, Gergios Bardos und Hans Friedrich Micheelsen hinzu. Außerdem kam die Johann Sebastian Bach zugeschriebene Triosonate G-Dur, BWV 1038, zur Aufführung. Der Zyklus „Membra Jesu“ ist zwar kein unbekanntes Werk, wird aber recht selten aufgeführt, da sich der mittelalterliche, in lateinischer Sprache verfasste Text mit seinem stark meditativen Charakter nicht ohne weiteres erschließt. Nicht das Passionsgeschehen wird geschildert, sondern der Hörer erlebt Betrachtungen über die verwundenen Gliedmaßen Jesu mit. Wie sehr ist doch der Hörer in einem solchen Fall auf zuverlässige Interpreten angewiesen – und mit diesen konnte die Aufführung in atemberaubender Weise aufwarten.

Der hervorragend präparierte Chor unter der Federführung von Heinz Rudolf Meier fand eine Ergänzung in einem ebenso makellos aufspielenden kleinen Barockorchster. Die Solisten der kurzen Arieneinsätze fanden sich ausnahmslos in den Reihen des Chores, was nicht nur auf die Leistungsfähigkeit der jungen Sänger hinweist, sondern auch ein überaus homogenes Klangbild ergab.

Vom ersten Ton an aufmerksam, konnten sich die jungen Sänger auf einen Dirigenten verlassen, der nicht bloß den Takt schlug, sondern jeden einzelnen Ton mitatmete und eine entspannte Ruhe zum ausklingen der Klänge verströmte, ohne das darunter die Spannung des musikalischen Bogens zu leiden gehabt hätte.

Außerdem haben Sie verinnerlicht, was für einen heutigen Chorsänger leider nicht immer selbstverständlich ist: den Blickkontakt zum Dirigenten zu suchen. So überraschte es nicht, dass sich der Chor durch makellose Intonation und eine hervorragende Artikulation auszeichnete, selbst bei heftigen Dissonanzen oder komplizierten Klanggeweben, wie im Stück des 1973 verstorbenen Komponisten Hans Friedrich Micheelsen. Das Konzert hätte deshalb mehr Zuhörer verdient.